Predigt über Lukas 22, 54-62 am 10. März 2024 (Lätare) in Seltmans, Waltenhofen und Johanneskirche

Eine der bekanntesten Geschichten innerhalb der großen Erzählung von der Passion Jesu. Die Szene, wie Petrus seinen Freund und verehrten Meister Jesus verleugnet.

Wenn Sie mit Jugendlichen, zum Beispiel mit Konfirmanden oder mit Schülern im Religionsunterricht über die Leidensgeschichte Jesu sprechen, dann fällt auf, dass die Jugendlichen ganz oft die Tat des Petrus mit der des Judas verwechseln. Die haben Schwierigkeiten, diese beiden Dinge auseinanderzuhalten.

Und tatsächlich ist es ja beidemale ein Verrat. aber dann doch: Was für ein Unterschied! Judas hat planvoll und gezielt gehandelt. Er *wollte* das tun. Auch wenn seine Motive bis heute unklar sind.

War es einfach Geldgier? Schließlich hat er von den Hohenpriestern ja 30 Silberlinge für seinen Verrat kassiert. Und wir wissen ja, dass Judas ein Geldmensch war, er hatte ja die Kasse geführt im Jüngerkreis. Und es gibt Andeutungen, dass es, was das Finanzielle angeht, durchaus aus Meinungsverschiedenheiten in der Gruppe gegeben hat. War es dem Judas also um die Belohnung gegangen? Eigentlich schwer zu glauben.

Andere meinen daher, dass da eher eine politische Motivation den Ausschlag gegeben haben könnte. Judas war enttäuscht, sagen sie, Jesus sei ihm zu zögerlich gewesen, Judas habe auf eine klare politische Aktion gedrängt. Jetzt, bei diesem Passafest, nachdem sie Jesus zugejubelt hatten, jetzt wäre doch das Momentum da, jetzt gelte es die Gunst der Stunde zu nutzen. Die Zeit sei reif und so günstig wie nie, um das Himmelreich durch eine entschlossene revolutionäre Tat tatsächlich herbeizuführen!

So oder so. Vielleicht war es noch etwas ganz anderes. Auf jeden Fall kann man sagen, dass der Verrat des Judas gezielt und planvoll durchgeführt worden ist.

Und genau das kann man nun von dem Verrat des Petrus überhaupt nicht sagen. Der war eher das zufällige Produkt aus Loyalität, Draufgängertum und Schwäche. Wäre er doch daheimgeblieben, hätte er sich verkrochen, so wie die anderen Jünger in dieser schrecklichen Nacht. Alles wäre gut gewesen.

Aber genau *das* wäre *ihm* wie ein Verrat vorgekommen. Das hätte er sich selber nie verziehen. Nein, für Petrus gibt es keine feige Neutralität.

Für die hinterhältige Tat des Judas hat er nur tiefe Verachtung übrig. Sie widert ihn an. Durch sie ist jetzt eine Situation entstanden, in der klar Stellung bezogen werden muss! Da gibt's kein Ausweichen mehr!

Also schleicht Petrus den Soldaten nach in der Nacht. Er folgt dem Zug bis hinein in den Hof des Palastes, in dem der Hohepriester residiert und in dem noch in derselben Nacht über Jesus zu Gericht gesessen wird.

Und dann passiert das Jämmerlichste, Natürlichste, Normalste, Menschlichste von der Welt. Das, was mir wohl ganz genau so passiert wäre und vermutlich vielen von uns. Es stellt sich nämlich heraus, dass Petrus kein Held ist. Sondern ein ganz normaler Mensch. Und in seiner plötzlichen Angst macht er genau das, was wohl die Meisten in dieser Situation getan hätten.

Welcher Verrat ist schändlicher? Der des Judas, der Jesus verriet, weil er ihn verraten wollte? Oder der des Petrus, der Jesus eben gerade *nicht* verraten wollte und sich genau deswegen in die Lage brachte, in der er zum Verräter wurde?

Ich mach hier mal kurz einen Punkt und halte drei Dinge fest.

Erstens: wir stellen fest, dass in dieser Nacht jeder außer Jesus zum Verräter geworden ist. Judas, der den Verrat vollzogen hat. Die anderen Jünger, die sich verkrochen haben. Aber eben auch der Nicht-Held Petrus, auf seine Weise.

Zweitens, und ganz wichtig! Damit ist die Geschichte nicht zu Ende! Denn jetzt kräht der Hahn! Und der war ja zuvor schon von Jesus eingesetzt worden als Zeichen für die vollzogene Verleugnung!

Und jetzt, als dieses Zeichen eintrifft, ist es Petrus, als sei er von Gott selbst überführt worden. Tatsächlich hat er ja seine eigenen Ideale veraten. Was kann es Schlimmeres geben?

Drittens. Jetzt kommt der entscheidende Moment. Der wichtigste Moment der ganzen Geschichte. **Er ging hinaus und weinte bitterlich**.

Es mag überflüssig sein, das jetzt hier zu erwähnen, aber ich mach das jetzt trotzdem. Galiläische Männer der damaligen Zeit waren nicht bekannt dafür, zu weinen.

Was ich damit sagen will, ist: da ist grad wirklich etwas zerbrochen.

So endet diese bittere Geschichte. Zumindest vorerst.

Aber wir wissen, dass sie noch weitergeht. Wir wissen, dass der Verrat des Judas nicht gut ausgegangen ist. Der des Petrus schon.

Wir wissen, dass diese Nacht des Verrats, der Schuld und des Todes zu Ende gegangen ist. Aber dann kam der Ostermorgen. Petrus hat den von ihm schändlich Verleugneten wiedergesehen. Und dann hat sich herausgestellt, dass an Ostern nicht nur der Tod, sondern auch die Schuld überwunden wurde.

An dieser Stelle fragt man sich jetzt natürlich: wird eigentlich jede Schuld vergeben? Auch die des Judas?

Zugegeben, wir kommen hier etwas in den Bereich der Spekulation. Aber nur ein bisschen. Denn das können wir wohl sagen, dass grundsätzlich wirklich jede Schuld vergeben werden kann. Davon ist nichts ausgenommen. Allerdings würde ich hinzufügen, dass es ohne die Tränen nicht geht.

Das Krähen des Hahnes hat zu den bitteren Tränen des Petrus geführt. Das Krähen des Hahnes war sozusagen ein Heilmittel. Es war der Ruf des Evangeliums!

Und dass Petrus über seine eigene Jämmerlichkeit wirklich weint! Über diese unheilvolle Mischung, die er selber angerührt hat, diese Mischung aus besten Absichten, sehr hohen Ansprüchen und sehr menschlicher Schwäche. Dass das zusammenbricht, dass das zusammenbrechen darf, ist glaub ich für Petrus ein Segen.

Da ist etwas zu Ende gegangen. Und etwas Neues hat begonnen.

Auf der einen Seite war Petrus auch später noch einfach der, der er nun mal ist, mit seinen Fehlern und seinen Schwächen. Aber er war mit sich und mit Gott versöhnt. Und diese Versöhnung - ich denke, ohne den Hahn hätte er die nie gefunden. Und ohne die bitteren Tränen am Tiefpunkt der Nacht auch nicht.

Das halten wir fest, so heißt an einer anderen Stelle im Neuen Testament: **Das halten wir fest, dass das Heil kommt. Gott hat es versprochen, und wir tun wohl, das Wort zu bewahren. Ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in unseren Herzen.**

Amen.